

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 66 (1986)
Heft: 6

Artikel: Eine Reise nach Sibirien
Autor: Meyer, E.Y.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E. Y. Meyer

Eine Reise nach Sibirien

Als er am Mittag das Haus verliess, beabsichtigte er, in die Stadt zu gehen, um ein Bier – oder auf was er dann Lust haben würde – zu trinken und um zu sehen, ob er jemanden traf, den er kannte und mit dem er über dies und jenes hätte sprechen können. Gegen Ende des Nachmittags, vielleicht so um sechs, beabsichtigte er, wieder zu Hause zu sein – spätestens aber nach Wirtshausschluss um halb zwölf –, was er auch seinen Eltern sagte, von denen er sich nur flüchtig verabschiedete.

Im Restaurant, das er als erstes betrat, sah er aber niemanden, den er kannte, und da der Saal so gut besetzt war, dass nur an einem Tisch ausser einem alten Mann niemand sass, setzte er sich, ohne sich etwas dabei zu denken, zu diesem.

Der Alte, dem er nun gegenüber sass, hatte schlohweisse Haare und trank ein Bier, und auch er bestellte sich ein solches – und während er es trank, kam ihm der Alte plötzlich irgendwie bekannt vor. Er schien jemandem zu gleichen, den er sehr gern hatte – aber er hätte nicht sagen können, wer das war. Es hätte nicht unbedingt eine ältere und männliche Person zu sein brauchen – aber so lange er den Alten auch betrachtete, er fand nicht heraus, wem dieser glich.

Trotzdem spürte er eine immer stärker werdende Zuneigung zu dem Alten, die er schliesslich nicht mehr von derjenigen unterscheiden konnte, die er für die Person zu empfinden glaubte, an deren Identität er sich nicht erinnerte.

Als der Alte – der bemerkt zu haben schien, dass er schon seit einer Weile beobachtet wurde – plötzlich zu lächeln begann, vermischte er sich so stark mit der Person, an die er sich nicht erinnerte, dass er die beiden nicht mehr auseinanderhalten konnte und eine Person vor sich zu haben glaubte, die er sehr gern hatte, aber trotzdem nicht kannte.

Er hatte inzwischen bereits sein zweites Bier getrunken – während der Alte vor seinem leeren Glas sass –, aber auch nach dem dritten und vierten Bier hatte er nicht das Gefühl, dass die Vermischung der Personen durch den Alkohol verursacht wurde – auch wenn jemand hätte annehmen können, dass er nun schon leicht betrunken war.

Der Alte hatte lächelnd, aber schweigend zugesehen, wie er trank, seinen Mund aber erst, nachdem er sein siebtes oder achttes Bier bestellt hatte, geöffnet, um wie nebenbei zu ihm zu sagen, dass sie beide an diesem Nachmittag nach Sibirien reisen und bis zum Abend wieder zu Hause sein würden.

Dass an dieser Sache etwas nicht stimmen könnte, fiel ihm erst ein, als der Alte und er sich bereits im Bahnhof befanden – aber das Vertrauen, das er dieser Person entgegenbrachte, war schon viel zu gross, als dass ein solcher Gedanke ihn noch hätte beunruhigen können. Die Person, die er auf einer Reise nach Sibirien begleitete, kannte er schon lange und hatte sie, obwohl er nicht wusste, wer sie war, gern – auch wenn sie sich, wie ihm jetzt auffiel, nur noch selten in seinem Blickfeld aufhielt.

Im Zug begann ihn dann – wahrscheinlich weil er doch etwas zuviel Bier getrunken hatte – schon bald eine grosse Müdigkeit zu befallen, und obwohl er sich einzureden versuchte, er müsse wach bleiben, schlief er schliesslich ein. Für einige Zeit würden der Alte und er in diesem Zug bleiben können, auch wenn sie später sicher noch einige Male würden umsteigen müssen – und zudem würde die Zeit ja gar nicht reichen, um nach Sibirien zu fahren und am Abend wieder zurück zu sein ...

Als er wieder erwachte, befanden der Alte und er sich aber – obwohl seine Uhr erst fünf zeigte – bereits in einem der hocheleganten, mit Holz und Messing ausgekleideten weiten Abteile der transsibirischen Eisenbahn, und vor den Fenstern glitt die gefrorene und schneeverwehte himmellose weisse Landschaft Sibiriens mit ihren wenigen Bäumen und den noch selteneren Häusern vorbei.

Nach dem Gebaren seines Begleiters zu schliessen, mussten sie schon bald ihr Ziel erreicht haben, und als der Zug Minuten später vor einem einsam dastehenden hölzernen Stationsgebäude anhielt, verliess er diesen denn auch, noch nicht ganz wach, hinter seinem Begleiter – glaubte aber erst, dass sie sich wirklich schon in Sibirien befanden, als ihn draussen die Kälte packte.

Nachdem er ihn rasch in den Wartesaal des Stationsgebäudes geführt hatte, ging der Alte noch weiter in das Haus hinein, während er selber sich an einem laut fauchenden Kanonenofen in einer Ecke des Wartesaals wärmte und durch die Verzerrung der Fensterscheiben zusah, wie der Zug weiterfuhr. Dann, als die Geräusche des Zuges in der Ferne verklungen waren, hörte und spürte er den Wind, den der stillstehende Zug zuvor etwas abgehalten hatte, mit der ganzen Kraft gegen die Front des Stationsgebäudes blasen.

In einen Pelzmantel und Pelzstiefel gekleidet und mit einer grossen Pelzmütze auf dem Kopf, kam sein Begleiter in den Wartesaal zurück –

auch ihm solche Kleidungsstücke bringend –, und nachdem er ebenso angezogen war wie sein Begleiter, traten sie in die windgepeitschte weisse Landschaft hinaus.

Sich langsam durch den Wind und die ihnen ins Gesicht beissende Kälte vorwärts bewegend, gelangten sie gleich hinter dem Stationsgebäude auf eine endlos scheinende weisse Fläche, und nachdem sie sich eine Weile darauf fortbewegt hatten, merkte er, dass es sich dabei um die zugefrorene Oberfläche eines riesigen Sees handeln musste. Vielleicht war es der Baikalsee, von dem er schon gehört hatte – vielleicht aber auch irgendeiner der anderen Seen, die es in Sibirien gab.

Das Gehen durch Wind und Kälte ermüdete ihn rasch, so dass er sich schon bald ausruhen wollte, aber sein Begleiter – dem die Anstrengung, trotz seines Alters, nichts auszumachen schien – spornte ihn immer wieder an, indem er zu ihm sagte, dass es nicht mehr weit sei. Trotzdem kam es ihm vor, als ob sie sich stundenlang wie durch weisse Milch vorwärts bewegen würden – nicht mehr wissend, wo der Himmel war und wo die Erde aufhörte.

Manchmal glaubte er, es gehe bergab, und er begann schneller und schneller zu gehen, bis ihm schwindlig wurde und der Alte ihn eine Weile am Arm festhalten musste. Dann wiederum sah er Häuser vor sich, die sich, wenn sie sich ihnen näherten, immer weiter zurückzogen und schliesslich in Steine verwandelten, die aus ihm unerklärlichen Gründen auf der gefrorenen Seeoberfläche lagen – wenn der Alte und er sich überhaupt noch auf einem See befanden oder je auf einem solchen befunden hatten.

Das wie Nebel wirkende Weiss um ihn herum liess ihn jegliches Raumgefühl verlieren, und als in dem Weiss immer wieder Schatten aufzutauchen und zu verschwinden schienen, erwachten in seiner Vorstellung Bilder von Wölfen und Eisbären, aber daraufhin angesprochen, erklärte ihm der Alte nur, dass er sich mit seinen in Pelzhandschuhen steckenden Händen an dem Seil festhalten solle, das er mehrmals um sich geschlungen hatte.

Dies tat er denn auch, aber obwohl er dadurch immer dicht bei dem Alten blieb, wuchs die Spannung in ihm – vor allem auch, weil das von ihm befürchtete und immer wieder erwartete Hereinbrechen der Nacht immer wieder ausblieb und die weisse Helligkeit gleichgültig und gleichmässig anhielt.

Das beissende Kältegefühl im Gesicht, das sich bald auch in den Händen und Füßen gemeldet hatte, war nach einiger Zeit wieder verschwunden, aber als er sich einmal ins Gesicht griff, ging die Haut in Fetzen von den Wangen, der Stirn und der Nase ab.

Auf der einzigen Rast, die sie machten, holte der Alte aus einem Sack,

den er umgehängt hatte, eine Thermosflasche und ein Paket mit gefrorenem Fleisch und gefrorenem Fisch, und sie tranken stark gesüssten heissen Tee und lutschten an den Fleisch- und Fischstücken, die der Alte abschnitt.

Dann löste der Alte das Seil, das er um sich geschlungen hatte, und band es zuerst um ihn, bevor er es – ein kurzes Zwischenstück frei lassend – auch wieder um sich selber band.

So aneinander gebunden, gingen sie dann neben- und hintereinander weiter – manchmal, wenn er vor Erschöpfung für Augenblicke oder auch für längere Zeit das Bewusstsein verloren zu haben schien, vom Alten einfach hinter sich hergezogen –, bis sie – als er das Gefühl hatte, schon tagelang so gegangen zu sein und wieder einmal eine Halluzination vor Augen zu haben – das andere Ufer des Sees vor sich auftauchen sahen, wo sich – von hohen Bretterzäunen und Schneeverwehungen umgeben – unter dem anhaltend heftigen Wind einige Holzhäuser zusammenduckten und auch dort blieben, als sie immer näher an sie herankamen.

Keines der Häuser war gross – alle waren sie einstöckig und schienen nicht viel mehr als einen Raum zu enthalten –, bei allen waren die Fensterläden geschlossen, und nur beim ersten drang Rauch aus dem Dach.

Als der Alte und er dieses erste Haus jedoch erreicht hatten, wurde sofort eine Tür geöffnet, und sie traten ein.

Im rauchigen Innern des Hauses blickten ihnen von allen Seiten Gesichter entgegen – überall standen oder sassen in Felle und dicke Stoff- und Wollsachen gehüllte Männer, Frauen und Kinder, und auf dem Fussboden tummelten sich Hunde der verschiedensten Grössen und Rassen. Es war dunkel und warm in dem Raum, vor den Fenstern hingen Wolldecken und von der Decke baumelten mehrere wenig Licht verbreitende, russende Petroleumlampen. In der einen Ecke stand ein Herd mit grossen Töpfen, aus denen Dampf aufstieg, und eine andere Ecke wurde von einem mächtigen Kachelofen ausgefüllt, auf dessen Tritten bis zur Decke hinauf dicht zusammengedrängt pfeifenrauchende alte Männer mit verwitterten Gesichtern und zum Teil riesigen Bärten sassen, deren Augen – wie die aller Menschen, die sich in dem Raum aufhielten – schlitzartig in die Länge gezogen waren.

Auf einem dreistöckigen Bettengestell, das sich der einen Seite des Raums entlangzog, sassen neben verhutzelten, von lumpenartigen Stoffbahnen und Lederstücken verhüllten alten Weibern junge Frauen, die grosse braune Brüste enthüllt hatten und Kleinkinder säugten. Dort, wo an den Wänden noch freier Platz hätte sein können, stapelten sich Felle und Rentiergeweihe zum Teil bis zur Decke hinauf – von spitzohrigen und schlitzäugigen Schlittenhunden belagert.

An einem langen Tisch in der Mitte des Raums sassen jüngere, kräftig aussehende Männer – Jäger und Rentierzüchter, wie er annahm – um einen sirrenden Samowar herum und tranken aus grossen irdenen Kacheln Tee.

Nachdem der Alte und er eingetreten waren, hatten sich die Männer am Tisch erhoben, den Alten umringt und ihm seine Pelzsachen abzunehmen begonnen – unter denen dieser nun überraschenderweise wie die Leute in dem Raum gekleidet war. Die Männer sprachen in einer fremden, ihm völlig unverständlichen Sprache mit dem Alten, die dieser jedoch perfekt zu verstehen und auch selber zu sprechen schien, denn es entwickelte sich sofort ein rasches Wechselgespräch zwischen ihnen, das auch weitergeführt wurde, als die Männer den Alten an den Tisch geführt und ihm Tee eingeschenkt hatten.

Er selber stand immer noch in seiner mit Eisklumpchen behangenen Pelzkleidung vor der Tür, die hinter ihm wieder geschlossen worden war, und hatte nun plötzlich das Gefühl, dass er den Alten doch nicht so gut kannte, wie er bisher angenommen hatte.

Die Armbanduhr, die er aus dem Pelz herausgeschält hatte, zeigte halb acht – aber er wusste nicht, ob das bedeutete, dass der Alte und er nur anderthalb Stunden lang durch die Eiswüste gegangen waren, oder ob sie eine helle Polarnacht und möglicherweise noch einen Tag hinter sich hatten und nun also schon der nächste Morgen oder der nächste Abend war.

Der Alte, der ihn hierher geführt hatte, hatte zwar gesagt, dass sie am gleichen Abend wieder *zu Hause* sein würden, aber hier, in dem dunklen Raum, der die Helligkeit der Polartage und -nächte unterbrach, schien ihn das nicht mehr zu interessieren.

Während er dem Alten und den Männern am Tisch beim Teetrinken und Schwatzen zusah, spürte er am unteren Ende seines Pelzmantels ein wiederholtes sanftes Zerren, und als er hinterblickte, sah er, dass ihn zwei Berner Sennenhunde, die er bisher nicht bemerkt hatte, beschnüffelten und beleckten, und als er daraufhin wieder den Alten ansah, lächelte ihm dieser zwar freundlich zu, erschien ihm nun aber als ein völlig Fremder – wie alle übrigen Menschen im Raum.